



INSPIRIERT LEBEN

... dass Christus Gestalt gewinnt

Uwe Swarat

„Osterleute warten“ - Mit Maria warten

(Predigt zu Apg 1,10-14)

Predigttext (Apg 1,10-14 nach der Lutherbibel 2017):

Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Ölberg heißt und nahe bei Jerusalem liegt, einen Sabbatweg entfernt. Und als sie hineinkamen, stiegen sie hinauf in das Obergemach des Hauses, wo sie sich aufzuhalten pflegten: Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon der Zelot und Judas, der Sohn des Jakobus. Diese alle hielten einmütig fest am Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Liebe Gemeinde,

da taucht sie ganz kurz noch einmal auf – Maria, die Mutter Jesu! Nur innerhalb einer Aufzählung, aber doch sehr aussagekräftig! Auch Maria, die Mutter Jesu, hat also dort im Obergemach eines Hauses in Jerusalem gebetet und gewartet – zusammen mit 11 Aposteln, mit anderen Frauen unbekannter Anzahl und mit den Brüdern Jesu. Von den Brüdern Jesu, Marias weiteren Kindern also, hat zumindest einer, nämlich Jakobus, den auferstandenen Jesus mit eigenen Augen gesehen. Durch diese Begegnung mit dem Auferstandenen ist er zum Glauben an Jesus als den Messias Israels und den Retter der Welt gekommen. Und vielleicht ist das auch seinen Brüdern und seiner Mutter so widerfahren. Jedenfalls gehören sie mit zu jenem Kreis von Gläubigen, die den Kern der christlichen Urgemeinde gebildet haben.

Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, setzt voraus, dass seine Leser auch das Evangelium kennen, das er geschrieben hat. Dort, im Lukasevangelium, ist gleich zu Beginn ganz ausführlich von Maria die Rede: Wie ihr durch den Engel Gabriel die Geburt eines Sohnes angekündigt wird, der der Erbe des Davidsreiches werden soll, wie Marias Verwandte Elisabeth die Schwangere segnet um des Kindes willen, das in ihr wächst, wie dann Jesus in Bethlehem von



Maria entbunden wird, anschließend beschnitten und im Tempel von zwei Propheten begrüßt wird. Wir erfahren auch, dass der 12-jährige Jesus seinen Eltern bei einer Wallfahrt in Jerusalem verlorengegangen war und dass Jesus den Tadel seiner Mutter nicht gelten ließ. Danach verschwindet Maria aus der Erzählung des Lukas. Nur hier taucht sie noch einmal kurz auf – am Beginn der Apostelgeschichte im Kreis der Apostel und Zeugen der Auferstehung Jesu. Sie wird also ihren ältesten Sohn Jesus auf seinem letzten Weg von Galiläa nach Jerusalem begleitet haben. Dort in Jerusalem wird sie das schreckliche Sterben Jesu am Kreuz miterlebt haben, ohne es verhindern zu können. Das Johannesevangelium erzählt davon ausdrücklich. Und obwohl wir es nicht sicher wissen, können wir doch annehmen, dass der von Toten auferstandene Jesus auch ihr, seiner Mutter, als der ewig Lebendige erschienen ist. Und jetzt, wo die Erscheinungen des Auferstandenen zu Ende gegangen waren, jetzt, wo Jesus endgültig in den Himmel aufgenommen, auf Erden damit unsichtbar geworden war, da nahm auch Maria, seine Mutter, teil an den Gebetsversammlungen der Apostel.

Mehr hören wir von der Mutter Jesu im Neuen Testament nicht. In der Alten Kirche wurde erzählt, dass Maria mit Johannes, dem sog. Lieblingsjünger Jesu, nach Ephesus gezogen ist, wo es eine wichtige Christengemeinde gab. Auch die Stadt Ephesus war damals bedeutend. Heute sind von ihr nur noch Ruinen übrig – darunter auch die Reste eines Hauses, von dem man sagt, es sei das Wohnhaus Marias gewesen. Seit dem 5. Jahrhundert gab es in Ephesus auch eine Kirche, die den Namen Marias trug. Einen riesigen römischen Tempel hatte man zu dieser Kirche umgebaut. In dieser Marienkirche kam im Jahre 431 n.Chr. die dritte allgemeine Kirchenversammlung zu Beratungen und Beschlüssen zusammen. Es ging um eine wichtige Frage im christlichen Bekenntnis: Ob Jesus Christus wirklich Gott und Mensch in einer Person war, sodass, wo der Mensch Jesus ist, zugleich auch der ewige Sohn Gottes ist. Die allgemeine Kirchenversammlung erklärte 431: Ja, so ist es! Und weil sie in der Marienkirche tagte, erklärte sie zugleich: Maria hat nicht nur einen Menschen geboren, als Jesus zur Welt kam, sondern auch den Sohn Gottes. Darum nannte man Maria „die Gottesgebälerin“.

Das ist eine ungewöhnliche Bezeichnung und klingt in den Ohren evangelischer Freikirchler reichlich fremd. Sie kommt so ja in der Bibel auch nicht vor. Und dennoch ist sie wirklich biblisch. Als der Engel Gabriel Maria die Geburt Jesu ankündigte, da hat er gesagt: Der wird Sohn des Höchsten, also Sohn Gottes, genannt werden und ewig herrschen. Als die schwangere Maria zu ihrer Verwandten Elisabeth kam, da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief prophetisch aus: „Wie geschieht mir, dass *die Mutter meines Herrn* zu mir kommt?“ Das Johannesevangelium schließlich endet mit dem Ausruf des Apostels Thomas, als er den auferstandenen Jesus erkennt: „Mein Herr und mein Gott!“ Wenn Jesus wirklich wahrer Gott war, was das gesamte Neue Testament so bezeugt, dann war Maria in der Tat eine „Gottesgebälerin“.

So wurde es im 5. Jahrhundert zum Teil des christlichen Glaubensbekenntnisses – nicht um Maria als solche zu verherrlichen, sondern um Jesus als wahren Gott zu bezeugen. Damals, als Maria mit den Aposteln im Obergemach des Hauses in Jerusalem versammelt war, damals war von diesen Fragen und Antworten



allerdings noch keine Rede. Damals stand nicht die *Besonderheit* Marias im Vordergrund, sondern das, was sie mit den anderen Gläubigen gemeinsam *hatte* und was sie mit ihnen gemeinsam *tat*. Sie alle, Maria und die anderen Frauen, die elf Apostel und die Brüder Jesu – sie alle beteten und warteten.

Worauf warteten sie eigentlich? Sie warteten nicht auf irgendeine Überraschung, sondern auf etwas Bestimmtes. Sie warteten auf die Einlösung dessen, was Gott ihnen versprochen hatte – einmal durch Jesus, einmal durch Engel.

Jesus hatte ihnen im Namen Gottes, seines himmlischen Vaters, versprochen, dass sie mit dem Heiligen Geist getauft würden. Dieses Versprechen gab er ihnen, kurz bevor er endgültig von ihnen Abschied nahm und zum Himmel auffuhr. Die Apostel vermuteten gleich, dass dann, wenn sie den Heiligen Geist empfangen würden, auch die Welt insgesamt zum Reich Gottes verwandelt werden würde. Aber Jesus sagte ihnen: Wann das Reich Gottes kommt, liegt allein an Gottes Entscheidung. Das könnt ihr nicht wissen, und das braucht ihr auch nicht zu wissen. Aber ihr werdet, sagte Jesus, ihr werdet dann in der Kraft des Heiligen Geistes meine Zeugen sein – in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Die Apostel sollten also nicht gleich loslegen mit der Weltmission, sondern zunächst einmal warten. Sie sollten warten, bis sie die Kraft des Heiligen Geistes empfangen hatten, und dann erst sollte es mit der Missionsarbeit losgehen. Bibelleser wissen, dass es noch 10 Tage dauerte, bis das geschah. Zur Erinnerung an diese Ausgießung des Heiligen Geistes feiern Christen heute das Pfingstfest. Damals aber wussten die Apostel, wussten auch Maria und ihre Söhne das noch nicht. Sie folgten einfach der Aufforderung Jesu, blieben in Jerusalem, kamen im Obergemach zusammen, beteten und warteten. Warteten zuversichtlich, voller Hoffnung, mit großer Spannung, aber auch geduldig.

Und noch auf etwas anderes warteten sie, auf etwas, das zwei Engel ihnen angekündigt hatten, nachdem Jesus vor den Augen der Apostel gen Himmel gefahren war. Diese Engel hatten gesagt: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“ Das war eine weitere Zusage Gottes: Jesus würde wiederkommen! *Wann* das geschehen würde, das haben die Engel *nicht* gesagt. Also hieß es auch in diesem Punkt: Warten! Zuversichtlich, voller Hoffnung und mit großer Spannung, aber auch geduldig.

Vielleicht haben die Apostel, Maria und die anderen, die dort in Jerusalem zusammenkamen, angenommen, dass beide Ereignisse, auf die sie warteten, zeitgleich eintreten würden – dass das Herabkommen des Heiligen Geistes und die Wiederkunft Jesu ein einziges Ereignis sein würde. Wir wissen heute, dass es das nicht war. Die in Jerusalem Versammelten wurden 10 Tage später mit dem Heiligen Geist getauft, aber die Wiederkunft Jesu steht immer noch aus. Darum sind auch wir Christen heute eine Wartegemeinschaft oder besser: eine Hoffnungsgemeinschaft. Es gibt Verheißungen, die Gott noch nicht eingelöst hat. Es gibt auch für uns noch etwas zu erhoffen; es gilt auch für uns, auf Gottes Handeln zu warten – auf die Wiederkunft Christi und das Kommen des Gottesreiches.



Das haben wir Heutigen also mit Maria, der Mutter unseres Herrn, gemeinsam: Dass wir zum Warten aufgerufen und zum Warten bereit sind! Wir warten auf Gott. Wir warten darauf, dass er alle seine Zusagen einlösen wird. Das ist kein verzweifeltes, kein resigniertes Warten, sondern ein zuversichtliches Warten. Es ist ein Warten aus begründeter Hoffnung, denn Gott hat ja schon gezeigt, dass er zu seinem Wort steht und seine Zusagen wahrmacht. Der Heilige Geist ist bereits vom Himmel herabgekommen und erfüllt seither alle, die an Jesus als den Sohn Gottes glauben, mit Kraft aus der Höhe. Darum resignieren wir nicht und verlieren auch nicht die Geduld.

Und womit beschäftigen wir uns in dieser Wartezeit? Wir beschäftigen uns mit dem, was Jesus damals seinen Aposteln aufgetragen hat: Wir beten beständig und einmütig, und wir legen Zeugnis ab für Jesus, den Sohn der Maria. Wir bezeugen, dass Gott in ihm zur Welt kam, um sie zu retten. Wir bezeugen das in unserer nächsten Umgebung und auf der ganzen Welt. Das ist unser Leben in der Hoffnung.

Amen.



**Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.**
www.baptisten.de